

„Genug der seelenlosen Steinwüsten“

Von Melanie Pothmann

Bergisch Gladbach. Der Bestatter Fritz Roth eröffnet am Wochenende den ersten Friedhof Deutschlands auf privatem Grund: ohne Reihengräber, starre Besuchszeiten und vorgeschriebene Rituale. „Seelenlose und auf Hochglanz polierte Steinwüsten gibt es genug“, sagt der 56-Jährige.

Der erste Eindruck täuscht. Fritz Roth trägt einen dunkelgrauen Anzug, ein weißes Hemd und schwarze Schuhe. Er könnte problemlos als traditioneller Bestatter durchgehen. Allerdings nur, solange Roth nicht spricht – was er leidenschaftlich gern tut. „In Deutschland wird man seiner Toten regelrecht bestohlen. Erst kommt der Arzt und stellt den Totenschein aus, danach kommt ruckzuck der Bestatter und nimmt den Toten mit“, kritisiert Roth.

Laut Gesetz darf der Verstorbene höchstens bis zu 36 Stunden in seinem persönlichen Umfeld bleiben. Eine Reglementierung, von der Roth nichts hält – und sich deswegen auch nicht an sie hält. Er lässt den Angehörigen Zeit für den Abschied – und zwar grundsätzlich so viel, wie sie brauchen. „Ich wurde deswegen sogar schon einmal angezeigt und stand vor Gericht. Das Verfahren wurde eingestellt.“

Fritz Roth wurde in einem Bauernhaus groß, eines Tages, so wünschten es sich seine Eltern, sollte er den Hof führen. Doch Roth ging statt dessen ins Kloster. Nach neun Jahren verließ er es, weil „ich auf manchen irdischen Genuss nicht völlig verzichten wollte“. Er studierte, wurde diplomierter Kaufmann und arbeitete zehn Jahre lang in einer Unternehmensberatung. „Irgendwann bekam ich zwei Angebote gleichzeitig: Vorstandsvorsitzender eines großen Energieversorgers zu werden oder ein Bestattungshaus zu übernehmen.“ Roth entschied sich einmal mehr in seinem Leben anders, als es alle erwartet hätten.



„In Deutschland wird man seiner Toten regelrecht bestohlen“: Bestatter Fritz Roth gibt Angehörigen die Zeit, die sie für den Abschied benötigen – und viel Raum für kreative Trauerarbeit. (WR-Bild: Bodo Goeke)

Neue Wege zu gehen, sich etwas zuzutrauen, dazu ermutigt er immer wieder auch Trauernde. „Tod kann man nicht theoretisch begreifen. Tod muss man erfahren, um mit ihm umgehen zu können.“ Bei Bestatter Roth gibt es keine Ausstellungsräume für Särge, Totenhemden oder Decken.

Dafür aber jede Menge Platz, um eine persönliche Form des Abschieds zu finden. Wie die Mutter, die mit ihren beiden Kindern den Sarg des Vaters bunt bemalte. Das Motiv: ein Ruderboot im Schilf – eine Erinnerung an den letzten gemeinsamen Ausflug. Oder wie der Unternehmer, der die ausladende Bronzefigur auf seinem Schreibtisch so liebte – und sie jetzt auf seinem Grab stehen hat. „So etwas wäre auf jedem kommunalen Friedhof undenkbar. Ich aber möchte einen Ort lebendiger und be-

greifbarer Trauerkultur schaffen“, sagt Roth.

In der Regel werden Friedhöfe in Deutschland von Kommunen oder Kirchengemeinden unterhalten. Mit der

Auf Wunsch wird auch in klaren Mondnächten beerdigt

Verwaltung der kommunalen Grundstücke wurden mancherorts zwar schon private Unternehmen betraut, doch Roths Friedhof ist der erste auf privatem Grund. Was die Frage aufwirft, was mit all den kreativ gestalteten Gräbern passiert, wenn Roth in wirtschaftliche Not gerät.

„Die Kommune übernimmt eine im Grundbuch eingetragene Bürgerschaft“, antwortet Roth. Dadurch bleibt der Bestand des Fried-

hofes auch gesichert, falls das Bestattungshaus zahlungsunfähig werden sollte.

In dem Friedhofs-Wald auf einem Hügel vor den Toren Kölns finden Besucher Meditations- und Aktionsräume, Kunstobjekte und einen Kräutergarten. Außer dem Zentralweg in Form einer großen Möbiusschleife, dem Unendlichkeitssymbol, gibt es keine fest angelegten Wege. 40 Urnen-Gräber für Verstorbene aus ganz Deutschland sind bereits unter Kiefernblättern, am Ufer eines kleinen Flusslaufes und auf Moos angelegt – der Platz reicht für 12 000 Urnen.

„Hier gibt es keine Reglementierung, was die Größe, die Art der Grabsteine oder die Bepflanzungen angeht“, betont Roth. Es gibt außerdem keine festen Öffnungszeiten oder Bestattungszeiten. „Wenn jemand mondsüchtig war, warum sollte ich den An-

gehörigen den Wunsch ausschlagen, ihren Toten in einer klaren Mondnacht zu begraben?“, fragt Roth.

Nur eine Bestattungsform schließt der Friedhofseigner kategorisch aus: die Anonymie. „In der Bibel steht: 'Ich habe Dir einen Namen gegeben und bei diesem Namen werde ich dich rufen.' Das gilt für den Stadtpenner wie für den Vorstandsvorsitzenden – im Leben wie im Tod. Deshalb biete ich ganz bewusst eine Alternative zum Trend des namenlosen Verschwindens in anonymen Gräbern an.“

Am 6. und 7. Mai stehen die „Gärten der Bestattung“ und das „Haus der menschlichen Begleitung“ allen Interessierten von zehn bis 17 Uhr offen. Anschrift: Pütz-Roth Bestattungen, Kürtener Straße 10, 51465 Bergisch Gladbach. Weitere Infos unter: www.trauerakademie.de